

Der Vater als Oberhaupt der bürgerlichen Familie

Lea Ganzert

Der bürgerliche Vater des 19. Jahrhunderts war Familienoberhaupt, Ernährer und oberste Autorität – häufig abwesend, aber dennoch allgegenwärtig. Zwischen patriarchaler Machtstellung, beruflicher Identifikation und erzieherischem Anspruch prägte er das bürgerliche Familienleben, insbesondere das seiner Kinder, nachhaltig.



Familienportrait von 1890 (Foto: INTERFOTO/TV-Yesterday © akg-images)

Der Vater war innerhalb der patriarchalisch strukturierten bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts das unangefochtene Familienoberhaupt.¹ Diesem Rollenmodell entspricht das Familienfoto, auf dem der Vater stehend die Familie überragt, während die Mutter sitzend eine Einheit mit den Kindern bildet.

Diese Hierarchie wurde gesetzlich im 1900 in Kraft getretenen Bürgerlichen Gesetzbuch bekräftigt, das die alleinige Entscheidungsbefugnis in Ehe- und Familienangelegenheiten beziehungsweise Erziehungsfragen dem Vater zusprach.² Sie findet sich ebenfalls in der Ratgeberliteratur. In einem 1888 erschienenen Erziehungsratgeber vermerkt der Pädagoge Eduard Ackermann, dass „das oberste Regiment im Hause dem Vater [gebührt] [...]“³. Diese Ratgeber richteten sich häufig nur an die Mütter.⁴ Ackermann nimmt hingegen auch explizit die Väter in die erzieherische Pflicht, indem er seine Ratschläge immer an Mutter und Vater adressiert.⁵

Die bürgerliche Kernfamilie im Deutschen Kaiserreich war – anders als die bäuerliche Familie – keine Produktionsgemeinschaft, sondern eine „Konsum-, Erziehungs- und Freizeitgemeinschaft“⁶, in der nur der Vater das Geld für die Familie erwirtschaftete und damit als alleiniger ‚Ernährer‘ fungierte.⁷ Da sich der Arbeitsplatz des Mannes Ende des 19. Jahrhunderts außerhalb des privaten Heimes, meist sogar in einem anderen Stadtteil befand⁸, war dieser den Großteil des Tages nicht am Familiengeschehen beteiligt.⁹

Mit der räumlichen Auslagerung des Arbeitsplatzes und verstärkt durch das bürgerliche Arbeitsethos gewann der Beruf einen neuen, zentralen Stellenwert im Leben bürgerlicher Männer und wurde somit schnell Hauptidentifikationspunkt neben der Funktion als Familienvater.¹⁰ Zusätzlich war die Vaterrolle auch nur noch bedingt mit dem

¹ Michael Matzner: Vaterschaft aus der Sicht von Vätern, Wiesbaden 2004, S. 134.

² Christopher Neumaier: Familien im 20. Jahrhundert. Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken, Berlin/ Boston 2019, S. 54.

³ Eduard Ackermann: Die häusliche Erziehung, Langensalza 1888, S. 28.

⁴ Berg Christa: "Rat geben". Ein Dilemma pädagogischer Praxis und Wirkungsgeschichte, in: Zeitschrift für Pädagogik 37 (1991) 5, S. 713.

⁵ Ackermann: Die häusliche Erziehung, S. 30.

⁶ Hans-Peter Ullmann: Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Frankfurt 1995, S. 119.

⁷ Matzner: Vaterschaft aus der Sicht von Vätern, S. 141.

⁸ Wassilios E Fthenakis.: Engagierte Vaterschaft – die sanfte Revolution in der Familie, Opladen 1999, S. 20.

⁹ Gunilla Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840 – 1914, Göttingen 1994, S. 114.

¹⁰ Jürgen Martschukat/ Olaf Stieglitz: „Es ist ein Junge!“. Einführung in die Geschichte der Männlichkeit in der Neuzeit, Tübingen 2005, S. 115.

zeitgenössischen Männlichkeitsideal des starken, beherrschten und emotional zurückhaltenden Mannes vereinbar.¹¹ Dennoch bildete gerade die doppelte Präsenz sowohl in der privaten als auch in der öffentlichen Sphäre das Charakteristikum männlicher Lebensführung und unterschied sich damit von derjenigen der Frauen, die auf die häusliche Sphäre beschränkt waren und auch dort die untergeordnete Stellung einnahmen.¹²

Ungeachtet der beruflich bedingten Abwesenheit des Vaters galt dieser als der maßgebliche Erzieher im Familiengefüge, auch wenn die Mutter den Nachwuchs faktisch alleine oder mit dem Hauspersonal großzog.¹³ Trotzdem betont auch Ackermann gleich zu Beginn des angeführten Ratgebers, dass vom Vater die erziehende Autorität ausgehe, während die Mutter für die nötige Liebe zuständig sei.¹⁴ Durch das „strenge Gebot des Vaters“¹⁵ sollten den Kindern bürgerliche Tugenden wie Fleiß, Gehorsam und Disziplin vermittelt werden.¹⁶ Hierbei kam dem Vater die Rolle des Bestrafenden zu, bei welcher er die Kinder, häufig stellvertretend für die omnipräsente Mutter, maßregelte oder körperlich züchtigte.¹⁷

Autobiographien bürgerlicher Kinder des 19. Jahrhunderts zeigen, dass der Vater teilweise als eine Art Tyrann wahrgenommen wurde, vor dem man sich fürchten musste. Das erschwerte oftmals das Entstehen eines tiefen Vertrauensverhältnisses.¹⁸ Andere Einträge beschreiben den Vater als einen besonnenen und fairen Mann, der eher kameradschaftlich auftrat und um dessen Nachahmung man bemüht war.¹⁹

¹¹ Ebenda, S. 127.

¹² Walter Erhart: Familienmänner: Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit, München 2001, S. 47.

¹³ Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben, S. 175.

¹⁴ Ackermann: Die häusliche Erziehung, S. 30.

¹⁵ Ebenda, S. 36.

¹⁶ Regina Krome: "Alte Väter - Neue Väter?" Zur Bedeutung der Vaterrolle in bürgerlichen Familien des Zweiten Deutschen Kaiserreiches (1871-1918), in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 2, 1995, 169-190, S. 182.

¹⁷ Yvonne Schütze: Mutterliebe – Vaterliebe. Elternrollen in der bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts, in: Frevert, Ute (Hrsg.): Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert, Göttingen 1988, S. 118-133, S.125.

¹⁸ Krome: "Alte Väter - Neue Väter?", S. 172.

¹⁹ Ebenda, S. 176.

Insbesondere in der Adoleszenz der Söhne versuchten viele Väter als Ratgeber und Freund in Erscheinung zu treten.²⁰

Stets jedoch besaß der Vater in seiner Rolle als Familienoberhaupt die unangefochtene Autorität und wurde entsprechend respektiert.²¹ „Ehrfurcht vor Vater und Mutter“²² galt als höchste bürgerliche Tugend und Erziehungsziel.

²⁰ Heidi Rosenbaum: Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Frankfurt 1982, S. 270.

²¹ Ebenda, S. 175.

²² Ackermann: Die häusliche Erziehung, S. 74.



Drachensteigen in Berlin 1907 (© akg-images)

Ein bürgerlicher Vater beim Drachensteigen mit seinem Sohn.

Der Vater nahm besonders für Söhne die Funktion des „Lehrmeisters“²³ ein. Die Männer des Bürgertums hatten meist ein langes Studium beziehungsweise eine lange Berufsausbildung durchlaufen und waren auch um die Bildung ihrer Kinder, insbesondere ihrer Söhne, bemüht.²⁴ Sie erklärten ihren Kindern beim Spaziergang die Tier- und Pflanzenwelt oder halfen beim Lernen von Latein und Alt-Griechisch. Auch die Liebe zum Lesen und zur Literatur wurde maßgeblich von den Vätern vermittelt.²⁵

Es wurden hauptsächlich die Sonn- und Feiertage mit der Familie verbracht, an welchen der Vater auch die Freizeitgestaltung übernahm.²⁶ So initiierte er beispielsweise Ausflüge oder Theaterbesuche.²⁷ Auch sportliche Aktivitäten wie Eislaufen, Fischen oder Drachensteigen unternahmen die Kinder hauptsächlich mit dem Vater und wurden als absolutes Highlight wahrgenommen, obwohl oder gerade weil sie selten stattfanden.²⁸

Auch wenn der bürgerliche Vater eher als „Zaungast“²⁹ am Familiengeschehen teilnahm, spielte er im Leben der Kinder als übergeordnete Instanz eine bedeutsame, teils ambivalente Rolle.³⁰ So konnte er sowohl als strenge Respektsperson gefürchtet als auch als schützender Ernährer idealisiert werden.³¹ Insbesondere für die Söhne, die nicht selten unter der Autorität des Vaters litten, blieb er häufig dennoch ein unumstößliches Vorbild, dem man trotz seiner emotionalen Distanz nah sein wollte. Gerade deshalb übten viele bürgerliche Kinder die Hobbys des Vaters aus³² oder erledigten für ihn berufliche Botengänge, bei welchen sie spannende Einblicke in die unbekannte Arbeitswelt

²³ Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben, S. 175.

²⁴ Budde, Gunilla: Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Darmstadt 2009, S. 31.

²⁵ Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben, S. 164-165.

²⁶ Ebenda, S. 165.

²⁷ Ebenda, S. 141.

²⁸ Krome: "Alte Väter - Neue Väter?", S. 178.

²⁹ Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben, S. 158.

³⁰ Ebenda, S. 355.

³¹ Ebenda, S. 154.

³² Krome: "Alte Väter - Neue Väter?", S. 179.